

Zinzendorf und Luther

Zum 200. Todestag des Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf
am 9. Mai 1960

Von Erich Beyreuther

Die Luther-Renaissance, die seit einer Generation der modernen Theologie ein bestimmtes Gepräge verleiht, hat auch die neuere Zinzendorf-Forschung stark beeinflusst. Anerkannte Zinzendorf-Forscher wie Otto Uttendörfer, Wilhelm Bettermann, Heinz Renkewitz, Samuel Eberhard, Gerhard Reichel und Heinz Motel gelangten von verschiedenen Ausgangspunkten und unter Verwendung unterschiedlicher Methoden bei der Erschließung des reichen Quellenmaterials aus dem Archiv der Brüder-Universität zu Herrnhut zu einem weitgehend übereinstimmenden Resultat¹. Nach ihrer Auffassung wurzelt die gräfliche Theologie und Frömmigkeit in der lutherischen Rechtfertigungsbotschaft. Hier besitzt sie zweifelsohne ihre Mitte. Diese Forschungsergebnisse sind auf breiter Basis auch akzeptiert worden. Widerspruch regte sich nur vereinzelt².

Je kritischer sich die Theologie — durch Karl Barth angeregt — mit dem Pietismus auseinandersetzte, um so stärker kam auch in der Zinzendorf-Forschung zum Ausdruck, daß der Graf als der lutherische Überwinder des halleischen Pietismus in seiner epigonenhaften Erstarrung der zweiten Generation mit den Mitteln des Pietismus anzusehen sei³. Schließlich betonte man geflissentlich die Nähe Zinzendorfs zu Karl Barth⁴.

Jedenfalls habe, so konstatiert man hier, Zinzendorf das Luthertum im 18. Jahrhundert wirksam erneuert. Deshalb stieß er mit wachsendem Erfolg die spiritualistisch-philadelphischen Elemente in seinem theologischen Denken ab. Zinzendorf erscheint dann als einer der wirksamsten Erneuerer der reformatorischen Kreuzestheologie in seinem Jahrhundert. Der Erfolg blieb ihm freilich, wenn man auf das

1 Uttendörfer, Otto: *Zinzendorfs Weltbetrachtung*, 1929; *Zinzendorfs religiöse Grundgedanken*, 1935; *Zinzendorfs christliches Lebensideal*, 1940 u. a.; Bettermann, Wilhelm: *Theologie und Sprache bei Zinzendorf*, 1935; Eberhard, Samuel: *Kreuzes-Theologie. Das reformatorische Anliegen in Zinzendorfs Verkündigung*, 1937; Renkewitz, Heinz: *Zinzendorf*, 1948; Gloege, Gerhard: *Zinzendorf und das Luthertum*, 1950; *Zinzendorf-Gedenkbuch*, hrsg. von Ernst Benz und Heinz Renkewitz, 1951; Blanke, Fritz: *Zinzendorf und die Einheit der Kinder Gottes*, 1950.

2 Pfister, Oskar: *Die Frömmigkeit des Grafen Ludwig von Zinzendorf*, 1910, 1925; Reichel, Gerhard: *Zinzendorfs Frömmigkeit im Lichte der Psychoanalyse*, 1911.

3 Schmidt, Martin: *Das Bild Zinzendorfs in der neuern Forschung*, ELKZ 1953, 340 ff; auch sein Beitrag „Zinzendorf“ im *Ev. Kirchenlexikon*.

4 Gärtner, Friedrich: *Karl Barth und Zinzendorf*, 1953 (Theol. Existenz heute, N. F., Nr. 40).

theologische Denken im 18. und 19. Jahrhundert blickt, weithin versagt. Denn nicht seine Kreuzestheologie, sondern einerseits der Rationalismus wie der Supernaturalismus, andererseits die pietistische Erfahrungstheologie beherrschten das Feld.

Auch biographische Daten aus dem Leben Zinzendorfs lieferten reichlich Beweismaterial, um die These vom lutherischen Kern der Frömmigkeit und Theologie Zinzendorfs eindrucksvoll zu belegen. Denn die zeitgenössische Bezeugung von Zinzendorfs Luthernähe ist doch auffällig⁵. Wenn auch *Bengel*, *Oetinger* und *Tersteegen* Zinzendorf hart ablehnten, standen für den Grafen gewichtige Zeugen seiner lutherischen Grundhaltung auf. Das Gutachten der Tübinger Theologischen Fakultät von 1733 und das Stralsunder Rechtgläubigkeitsexamen von 1734 rechtfertigten ihn. Nicht zuletzt kam es über der Rechtfertigungslehre Luthers zu einem für beide Seiten schmerzlichen Bruch mit dem englischen Methodismus. Schwer wog dann auch das Urteil des „sächsischen Elias“, des Dresdner Superintendenten Valentin Ernst *Löscher*, der mit Zinzendorf manchen Streit ausgefochten hatte, bei einer erneuten Visitation der Herrnhuter Gemeinde aber unumwunden aussprach: „Stoßt euch nicht an gottlosen lutherischen Lehrern. Ihr habt eben die reine Lehre, die wir haben. Nur eure Verfassung haben wir nicht.“ *Löscher* scheute sich nicht, in einer öffentlichen Predigt dieses Untersuchungsergebnis freimütig zu bekennen. Er stellte also das Herrnhuter Gemeindeleben als ein exemplarisch christliches dar⁶.

Dieses Material läßt sich nach verschiedenen Seiten noch vermehren. Auf Zinzendorfs *Staatslehre* ist bisher noch nicht geachtet worden. In den Regierungsentwürfen, die Zinzendorf nach Bayreuth und Saalfeld lieferte, wurde im Prinzip die lutherische Staatsauffassung voll gewahrt. Sehr eindrucksam wurde sie auf die Situation des 18. Jahrhunderts bezogen, die nicht mehr die des 17. Jahrhunderts war und die Fürsten samt ihren Länderregierungen vor viele neue und schwerwiegende Grundsatzentscheidungen stellte wie die der notwendigen Tolerierung der verschiedenen Konfessionen in ihren Territorien. Die Grundkonzeption der Zwei-Reiche-Lehre ist bei Zinzendorf dabei voll gewahrt. Neu, aber diese Grundhaltung nicht sprengend, ist dabei die starke Betonung der Gewissensfreiheit, der Toleranz. Gegenüber ähnlichen Entwürfen aus der Feder August Hermann *Franckes* ist diese Rückwendung in der Staatslehre zu *Luther* fast demonstrativ zu nennen⁷.

5 *Jung*: *Der in dem Grafen lebende und redende Luther*, 1752 u. a.

6 *Blanckmeister*, Franz: *Der Prophet von Kursachsen. Valentin Ernst Löscher und seine Zeit*, 1920, 176 ff.

7 *Spangenberg*, *Theol. Bedenken*, 1742, 1 ff; auch *Beyreuther*, E.: *August Hermann Francke*, 1956, 182; Derselbe: *Zinzendorf-Biographie*, Bd. II, 1959, 259 ff; auch *Hinrichs*, C.: *Friedrich Wilhelm I.*, 1941.

Viel zu wenig ist bisher auch die *Soziallehre* Zinzendorfs beachtet worden, die sich im Aufbau Herrnhuts widerspiegelte. Unverkennbar sind hier philadelphische Zielsetzungen eingeflossen. Wenn man aber das Grundgefüge dieser von Zinzendorf gestalteten Sozialauffassung untersucht, die zur Sozialordnung Altherrnhuts führte, stößt man auf Grundgedanken, die Luthers Sozialethik kennzeichnete. Wir vermögen hier nur kurz darauf hinzuweisen⁸. Auf alle Fälle waren die Statuten von 1727, die den Aufbau Herrnhuts zu einem christlich-sozialen Gemeinwesen einleiteten und jene beispiellose religiöse Entfaltung des Herrnhutertums zu einer einzigartigen Erscheinung in der neuzeitlichen Kirchengeschichte schützend begleiteten, Auswirkungen sozialkritischer Grundgedanken und Leitziele Luthers. Nicht zuletzt vermag man in diesem Zusammenhang auf die Lostheorie und Lospraxis Zinzendorfs hinzuweisen. Diese eigenwillige Schöpfung des Grafen entfernt sich tatsächlich nicht von seiner Kreuzestheologie, deren Grundanliegen hier voll gewahrt bleibt⁹. Die Wiederbringungslehre, die durch *Petersen* die Zeitgenossen so stark bewegt und aufregt, weist Zinzendorf mit Hilfe seiner Kreuzestheologie ab. Es genügt für ihn das Kreuz als höchstes Dokument der Liebe Gottes. In dem Kreuz Christi liegt alles beschlossen, was der Christenmensch über den Sieg der Liebe Gottes zu wissen sucht. Nicht anders ergeht es uns, wenn wir Zinzendorfs Stellung zur Verbalinspiration untersuchen. Er lehnt sie von seiner theologia crucis aus ab. In seiner Schriftkritik steht er ganz dicht bei Luther¹⁰. Selbst in seiner Ehe-Religion, der eigenwilligsten Lehrausprägung Zinzendorfs, gründet er sich auf die lutherische unio-mystica-Lehre, deren lutherische Grundkonzeption von ihm nicht gesprengt wird¹¹. Es würde in diesem Zusammenhang nur ermüden, noch mehr Belege für die lutherische Grundhaltung Zinzendorfs anzuführen.

2.

Und doch behält man bei einer einlinigen Betonung der Luthernähe Zinzendorfs ein gewisses Unbehagen. Vor allem zwei Beobachtungen müssen bedenklich stimmen. Die Zinzendorf-Forschung hat in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Fülle wertvoller Einzeluntersuchungen über Leben, Frömmigkeit und Theologie des Grafen vorwiegend in der Zeitschrift für Brüdergeschichte vorgelegt, die das Bild Zinzendorfs ungemein bereicherten. Dabei aber wurde deutlich, daß die beiden großen ersten Biographien über Zinzendorf, auf welchen die

8 Renkewitz, Heinz: *Ev. Soziallexikon*; *Beyreuther: Zinzendorf II*, Kap. IV, Anm. 65. Abdruck der Statuten bei Müller, J. Th.: *Zinzendorf als Erneuerer der alten Brüderkirche*, 1900, 110 ff.

9 Beyreuther, E.: *Lostheorie und Lospraxis bei Zinzendorf*, ZKG XXI (1960), 262—286.

10 Beyreuther, E.: *Ehe-Religion und Eschaton bei Zinzendorf*, KD 6 (1960), 276—305.

11 S. o.

nachfolgenden Lebensbeschreibungen fußen, nach jeder Richtung hin als wissenschaftliche Grundlagen nicht zureichen. *Spangenberg*, der Nachfolger Zinzendorfs, hatte es nicht verschwiegen, daß ihn bei der Abfassung der Biographie des Grafen apologetische Anliegen lenkten. Er konnte nach der Sichtungszeit einfach nicht anders. Die Reinigung des Herrnhuter Archivs von bedenklichen Akten und Schriftstücken der Sichtungszeit war für seine Zeit typisch. Auch das Urteil über den zweiten Biographen Ludwig von *Schrautenbach*, daß seine Lebensbeschreibung eine intime und tiefgehende Würdigung Zinzendorfs enthalte, die durchaus kritische Züge aufweise, läßt sich so uneingeschränkt nicht mehr aufrecht erhalten. Vieles aus dem Leben des Grafen blieb ihm unbekannt. Zudem führte eine leise Resignation seine Feder. Er kritisierte freimütig, er verteidigte, er verschwieg, wie er es gewissensmäßig für nötig erachtete¹². Die wissenschaftliche Biographie, die das neue Material verarbeitet und aus bisher unbenutzten Quellen schöpft, wird jetzt vorgelegt. Wir sind einfach mit systematischen Darstellungen über den Grafen übersättigt. Zinzendorfs Theologie war im guten Sinne eben Gelegenheits-theologie. Vor Systemgebäuden hatte der Graf ein elementares Mißtrauen¹³. Es muß erst ein biographisches Gegengewicht geschaffen werden, denn Lehre und Leben lassen sich bei Zinzendorf nicht trennen, wenn nicht alles verschwimmen soll.

Einen ersten und bedeutsamen Schritt in dieser Richtung vollzog bereits Otto *Uttendörfer* in seinem großen Alterswerk über Zinzendorf und die Mystik¹⁴. Hier wurde mit Hilfe eines fast unübersehbaren Materials, mit dessen Fülle selbst Uttendörfer noch und oft vergeblich rang, deutlich gemacht, daß die Luthernähe des Grafen nicht so gesichert, jedenfalls nicht so glatt abgelesen werden kann, wie es bei anderen Zinzendorf-Forschern bisher erschien. Den theologischen Wandlungen und Wendungen des Grafen war, das zeigte Uttendörfer deutlich, nur beizukommen, wenn man sie biographisch durchleuchtete. Zinzendorf hat sich in den gewaltigen geistigen Gärungsprozeß seiner Zeit so intensiv eingeschaltet, er nahm von allen Seiten die mannigfaltigsten Anregungen begierig auf, daß nach Uttendörfer des Grafen Hinwendung zu Luther bzw. dessen Festhalten an der lutherischen Grundkonzeption nicht ohne wesentliche Gewichtsverlagerung der Akzente gelang. Zinzendorfs Abkehr von spiritualistisch-mystischen Elementen erfolgte nach Uttendörfers Ansicht nicht durch eine reinliche Scheidung, sondern in einer fruchtbaren Synthese von Luthertum und Mystik, bei der

12 *Spangenberg*, A. G.: *Leben des Grafen N. L. von Zinzendorf und Pottendorf*, 8 Teile, 1772–75; *Schrautenbach*, L. v.: *Der Graf von Zinzendorf und die Brüdergemeinde seiner Zeit*, 1782, hrsg. von Kölbing, 1851, 2. Aufl. 1871.

13 *Bettermann*: *Theologie und Sprache bei Zinzendorf* 1935.

14 *Uttendörfer*, Otto: *Zinzendorf und die Mystik*, 1951.

das lutherische Element eindeutig die Führung übernahm und Zinzendorfs Mystik entsprechend färbte. Für Uttendörfer erschien beides wichtig, daß der Graf mit steigendem Erfolg vor allem in der Begegnung mit dem alternden Radikalpietisten Johann Konrad *Dippel* in Berleburg 1731 sich vom mystischen Heilsweg zur existentiellen Aneignung der Rechtfertigungsgewißheit befreite und scharf die lutherische Rechtfertigungslehre in der Betonung der bleibenden Sünderschaft (Sünderheiligkeit) gegenüber einem pietistischen Perfektionismus entwickelte. Andererseits gestand Uttendörfer unumwunden zu, daß der Graf nach seiner Auffassung über die lutherische Linie hier und da hinausgegangen sei. Uttendörfer als Neuprotestant, wie ihn der „harte“ Lutheraner Leiv *Aalen* bezeichnete, erblickte darin einen Vorzug Zinzendorfs, der damit der modernen Theologie des 19. Jahrhunderts die fruchtbarsten Anstöße lieferte¹⁵.

Es war vorauszusehen, daß auch von anderer Seite in die gleiche Richtung vorgestoßen wurde. Gösta *Hök* legte 1948 seine Untersuchung über Zinzendorfs Begriff der Religion vor¹⁶. Im Blick auf *Schleiermacher* und die liberale Theologie des 19. Jahrhunderts meinte er gewisse theologische Grundkonzeptionen bereits bei Zinzendorf zu erkennen. Zinzendorf erschien auf einmal, weit stärker als in Uttendörfers Alterswerk, als Ahnherr der Theologie des 19. Jahrhundert. Hök versuchte den Gesamtcharakter von Schleiermachers Theologie unmittelbar von Zinzendorf abzuleiten, verkannte dabei aber, daß Schleiermacher eben nicht nur ein „Neuprotestant“ zinzendorfischer Prägung, sondern eben ein selbständiger Christ, Theologe, Philosoph und Kirchenmann gewesen war und man, um ihn zu verstehen, eben nicht viel gewinnt, wenn man finale Ableitungen versucht. Die merkwürdige Ähnlichkeit zwischen Zinzendorfs Religionsbegriff und der von Schleiermacher ausgehenden Religionsphilosophie des 19. Jahrhunderts bleibt dabei unbestritten, wenn auch im gleichen Atemzug die Lutherferne Schleiermachers und die Luthernähe Zinzendorfs deutlich wird.

Nachdem die These vom lutherischen Grundcharakter der gräflichen Theologie und Frömmigkeit überspannt worden war, geschah hier das gleiche in der entgegengesetzten Richtung eines diamentralen Gegensatzes zum Luthertum. Unglücklicherweise versuchte Hök die gräfliche Gedankenwelt unmittelbar aus dem katholischen Spiritualismus der böhmischen Brüder, besonders an *Lukas von Prag* demonstriert, abzuleiten. Das erwies sich als historisch unhaltbar. Unzweifelhaft ist es ein Verdienst Höks, eine Frage ins Rollen gebracht zu haben, die Uttendörfer auch angeschnitten hatte, ihr aber beim Fehlen einer wirklichen Strukturanalyse nicht das erforderliche Gewicht verleihen konnte. So sieghaft auch Höks überspitzte Thesen abgewehrt werden konnten, ein Wendepunkt in der Zinzendorf-Forschung deutete sich an und war nicht mehr aufzuhalten¹⁷.

15 S. o.

16 Hök, Gösta: *Zinzendorfs Begriff der Religion*, 1948.

3.

Es blieb dem Osloer Theologen *Leiv Aalen* vorbehalten, in seiner schwerwiegenden Untersuchung von 1952 „Den junge Zinzendorfs teologi“ die Zinzendorf-Forschung vor eine Situation zu stellen, der nicht mehr ausgewichen werden konnte. An den von Hök so unglücklich vertretenen Ansatz anknüpfend versuchte Aalen eine dogmengeschichtliche Einordnung Zinzendorfs, die zu einem Frontalangriff auf die bisher behauptete Luthernähe des Grafen führte. Seine Ausgangsbasis nahm Aalen beim jungen Zinzendorf aus der Zeit von 1722—1735 und benutzte dazu alle die ihm erreichbaren Zeugnisse dieser Zeit. Unerbittlich suchte er alle spiritualistisch-mystischen Einflüsse beim jungen Zinzendorf.

Bei dem neuralgischen Punkt der bisherigen Zinzendorf-Forschung, bei der Bewertung der merkwürdigen vierziger Jahre, der sogenannten „Sichtungszeit“, kulminierte sein schärfster Gegensatz zum bisherigen Zinzendorf-Verständnis. Hatte *Plitt*, ein Zeitgenosse *Albrecht Ritschls*, in den Lehren der Sichtungszeit „krankhafte Verbildungen“ einer „ursprünglich gesunden (erg. lutherischen) Lehre“ Zinzendorfs gesehen, wandte *Bettermann* bekanntlich dieses negative Urteil in ein positives. *Bettermann* glaubte in der Sichtungszeit den Höhepunkt der gräflichen Theologie zu erkennen, in jener extremsten Ausgestaltung die charakteristischsten Elemente seines theologischen Denkens zu erblicken. In der Sichtungszeit sprach sich nach *Bettermanns* Auffassung nicht eine peinliche Entgleisung, sondern die geniale Überwindung eines perfektionistischen Pietismus wie eines Mystizismus und die Hinwendung zur lutherischen Rechtfertigungs- und Versöhnungslehre, zur lutherischen Leiblichkeit, besonders in der Hochschätzung des Abendmahls, aus¹⁷.

Uttendörfer plädierte für *Bettermann*. Formal behielt der Graf in der Sichtungszeit (1743—49) wohl alle mystischen Elemente bei, übersteigerte sie fast ins Unerträgliche, doch stellte er sie zugleich souverän in den Dienst der Inkarnationstheologie. Die erotisierende Bildersprache sollte einen biblischen Realismus ausdrücken, der abstrakten Gottesidee der aufklärerischen Philosophie wollte der Graf bewußt ins Gesicht schlagen. So kurvenreich die innere Entwicklung Zinzendorfs verlief, hier in der Sichtungszeit war er sich wohl am treuesten¹⁸.

Aalen setzte sich zu diesen Deutungsversuchen bewußt in den schärfsten Gegensatz. Für ihn bedeutete die Sichtungszeit keine Verzerrung bzw. Übersteigerung des gräflichen Luthertums, sondern den konsequentesten Durchbruch eines spiritualistisch-mystischen Erbes beim Grafen, die seine Abweichung vom Altprotestantismus, von der Lehre des „simul justus et peccator“ enthüllte.

17 *Renkewitz*, Heinz: *War Zinzendorf ein Spiritualist?* Zur neueren Zinzendorf-Forschung, Ev. Th. 1950, 529 ff. 18 S. o. Anm. 1. 19 S. o. Anm. 14.

Scheinbar mühelos stellt nunmehr Aalen genug „Unevangelisches“ bei Zinzendorf fest, zeigt seine Verwandtschaft mit dem schwärmerischen Pietismus und dessen philadelphischer Ökumenik. Ja, er zieht einen radikalen Schlußstrich und fordert, von Zinzendorf weg „zur Tagesordnung einer wahrhaft evangelischen Theologie“ überzugehen²⁰. Damit steht Aalen im diametralen Gegensatz zur bisherigen Zinzendorf-Forschung. Nach Aalen hat Zinzendorf die augustinische Metaphysik zur Christentumsdeutung verwendet.

In der Analyse, wie sie Aalen vorlegt, erscheint Zinzendorf unrettbar in dieser Beleuchtung. Die christliche Offenbarung besitze, wie sie Zinzendorf auffasse, den Sinn, den menschlichen Glückseligkeitsdrang zu erfüllen, der als Grundbedürfnis der menschlichen Natur vorbehaltlos anerkannt wird. So ergebe sich bei Zinzendorf wie bei *Augustin* eine strukturelle Kontinuität zwischen Natur und Gnade. Nach lutherischer Lehrauffassung aber stehe die menschliche Natur vollständig unter dem Gericht des Gesetzes und biete darum auch in der feinsten Sublimierung keinerlei „Ansatzpunkte“ für das „Evangelium“. Nicht der Gegensatz von Natur und Gnade, sondern die Entsprechung von Natur und Gnade diktiere Zinzendorfs Christentumsverständnis.

Bereits in den Erstlingsschriften Zinzendorfs sei das zu erkennen. Es schließe sich hier einfach der Kreis vom jungen zum alten Zinzendorf, der Graf sei sich merkwürdig treu gewesen. Der junge Zinzendorf habe also bereits Luther verlassen. Aalen ist historisch geschult und vorsichtig genug, um ein Direktstudium Augustins durch den Grafen zu behaupten. Aalen weiß, daß in der ganzen Breite des damaligen religiösen Lebens aller Konfessionen dieses augustinische Geistesgut eindrang. Im konservativen Pietismus, in der beginnenden Aufklärung, bei Jakob *Boehme* bereits, in der philadelphischen Bewegung, im katholischen Mystizismus der romanischen Länder, im kirchen- und sozialkritischen Spiritualismus, überall ist dieses augustinische Gut wirksam, und mit all diesen Geistesbewegungen hatte Zinzendorf nachweislich engen Kontakt besessen.

Wenn man auch dieser behutsamen Zeitdiagnose Aalens zustimmen wird, muß doch bereits hier die Kritik einsetzen. Wir meinen Aalen nicht falsch zu verstehen, wenn wir den Hauptfehler in seinen Thesen darin zu erblicken meinen, daß er die dialektische Grundposition im Theologisieren Zinzendorfs außer acht läßt. Der Graf wird immer falsch interpretiert, wenn man übersieht, daß er bei dem glänzendsten Dialektiker seiner Zeit, bei Pierre *Bayle*, in die Schule gegangen ist²¹. Zinzendorf sagt immer Ja und Nein zur gleichen Zeit, erst beide Aussagen zusam-

20 *Aalen*, Leiv: *Die Theologie des Grafen von Zinzendorf*. Ein Beitrag zur „Dogmengeschichte des Protestantismus“, in: Elert-Gedenkschrift, 1955, 220 ff.

21 *Beyreuther*: Zinzendorf und Pierre Bayle. Ein Beitrag zur Frage des Verhältnisses Zinzendorfs zur Aufklärung, 1955.

mengehalten ergeben seine wirkliche Position. Es wird nicht immer leicht sein, bei dem ungeschützten Theologisieren Zinzendorfs — er dachte bekanntlich laut — diese Dialektik in den Griff zu bekommen.

Wir sind hier nicht in der Lage, uns mit dem ganzen Material, welches Aalen vorlegt, auseinanderzusetzen. Es genügt das, was wir gegenüber Aalen geltend machen müssen, an ein oder zwei Stellen sichtbar zu machen. Wenn Zinzendorf z. B. im missionarischen Bemühen um den Menschen, der der Aufklärung zu verfallen drohte, an der tiefsten Sehnsucht seiner Zeit nach Glückseligkeit anknüpfte und augustinische Gedanken scheinbar annahm, verband sich doch in der gleichen Schrift, dem Dresdnischen Sokrates von 1725, den Aalen so stark heranzog, dieses Ja mit einem harten Nein. Dieses Nein sprach sich in seinem Christozentrismus, anderseits in seiner Religionskritik, in der er von Pierre Bayle abhängig war und gerade durch sie ganz in die Nähe Luthers zu stehen kam, eindrucksvoll aus. Aber das wird bei Aalen merkwürdigerweise übersehen²². Die ganze Zeit rief damals nach Erneuerung, nach Umwandlungsgnade. Nicht von ungefähr entstand in jener Zeit der Chassidismus, so stark wirkt sich hier eine Zeitstimmung aus, daß sie sogar das Judentum mit gleicher Inbrunst und Stärke ergriff! Zinzendorf spannte freilich die zeitgeschichtlichen Sehnsüchte nicht nur in den Bogen „simul justus et peccator“ ein, so stark er darin lebte.

Martin Schmidt hat in seiner Untersuchung über Spener und Luther sichtbar werden lassen, was in der „Wiedergeburtstheorie“ neutestamentlich ist und in der Reformationszeit nicht zu einer gültigen Formulierung gelangte²³. Aber zu einem articulus stantis et cadentis ecclesiae ist sie bei ihm nicht geworden. Im harten dialektischen Gegensatz grenzte sich Zinzendorf, der dem Glückseligkeitsverlangen der Zeit zu weit entgegenzukommen schien, nach Aalen so weit, daß er darüber Luther verlor, durch seinen wesentlichen Begriff der „Sünderseligkeit“ davon ab.

Und wenn Zinzendorf in seinem missionarischen Angriff auf einen erstarrten Orthodoxismus, der das Evangelium in eine Lehre verrationalisierte, seinen existentiellen Sinn in einer Herzens-Religion vordemonstrierte, um seinen Entscheidungskarakter unerbittlich vorzuhalten, war er einfach im Recht und hat er einen prophetischen Auftrag erfüllt.

So nimmt Zinzendorf scheinbar die Kadenz Natur und Gnade auf, um sie aber blitzschnell durch die harte Tatsächlichkeit der „Sünderseligkeit“ in Frage zu stellen. Daß Zinzendorf vor allem in seiner „Ehe-Religion“ Lieblingsgedanken entwickelt hat, die tatsächlich augustinisch gefärbt erscheinen, ist nicht in Abrede zu stellen. Aber auch diese richtigen Beobachtungen stützen nicht Aalens Thesen, sondern widerstreiten ihnen, wenn man ihnen in allen Verästelungen nachspürt

22 S. o.

23 Schmidt, Martin: *Spener und Luther*, LjB 1959, 102 ff.

und dabei den Grund erkennt, in dem die gräfliche Ehe-Religion wurzelt: in der lutherischen unio-mystica-Lehre²⁴.

Wenn dann Aalen auch auf eine Relativierung des lutherischen Bekenntnisses durch Zinzendorf zu sprechen kommt und als stärksten Beweis dafür dessen philadelphische Ökumenik ins Feld führt, „wonach die Brüdergemeine den nunmehr unvermeidlich gewordenen Sturz der Konfessionen, einschließlich der lutherischen, bloß mit Geduld abzuwarten hatte“, so stehen dieser Beweisführung gewichtige Äußerungen des Grafen gegenüber, die einfach nicht übergangen werden dürfen²⁵. So stark der Graf von der Sendung Herrnhuts innerhalb der Ökonomien Gottes überzeugt ist, so steht sie innerhalb dieser Reihe der mancherlei Ökonomien, die gekommen und nach Erfüllung ihres Auftrages vergangen sind. Sie haben Fehlentwicklungen in der Christenheitsgeschichte korrigieren sollen. Wenn Zinzendorf tief von der Vorläufigkeit aller Konfessionskirchen überzeugt war und sich hier mit Recht auf Luther berufen konnte, so führt Christus, das Haupt seines Leibes, dieses Ende herauf, keine menschliche Veranstaltung! Andererseits hat angesichts einer weiten philadelphischen Stimmung, in der man die Kirchen mit dem Worte „Sekten“ negativ akzentuierte, der Graf durch seine Tropenlehre ein Gegengewicht entwickeln wollen. Die getrennte Christenheit ist für ihn nicht nur Zeichen ihrer Schuld, die dahin führte, sondern ihre Trennung steht unter der Erziehungsweisheit Gottes, ist ein Zeichen göttlicher Geduld. Außerdem vergehen die Ökonomien, wenn ihr Auftrag erfüllt ist, die Tropoi bleiben!

Wenn Zinzendorf im Luthertum, vor allem in der Confessio Augustana, die einigende Mitte der Konfessionen erblickte, hat er das nicht unionistisch verstanden. Das ist doch wohl erst eine Tendenz der Zinzendorf-Forschung um 1900. Vielmehr ist dies Ausdruck dafür, daß der Graf auch in seiner Tropenlehre die Wahrheitsfrage nicht beseitigen, sondern ihr das Gewicht zukommen lassen wollte, das ihr gebührt.

Damit sind keineswegs alle die differenziellen Fragen, die Aalen mit Scharfsinn aufgeworfen hat, hier beantwortet. Sie gehören jedoch in eine geschlossene Darstellung der Theologie Zinzendorfs, die wir an anderer Stelle zu geben hoffen. Doch handelt es sich bei Aalen um die jüngste und gewichtigste Untersuchung zur Theologie Zinzendorfs. Ihre Mängel deuten wir bereits nach der formalen Seite hin an. Es ist viel Material eben nicht verarbeitet worden, was gegen Aalen spricht. Das Belegmaterial reicht einfach nicht aus.

Wesentlicher ist aber eins: Erst dann stehen wir wirklich vor dem ganzen Zinzendorf, wenn mit der gleichen Umsicht in der Strukturanalyse auch die

24 S. o. Anm. 10.

25 *Beyreuther: Mission und Kirche in der Theologie Zinzendorfs*, Ev. Missionszeitschrift 1960, 65 ff.

großen Themen Zinzendorfs von der Inkarnation, der Kreuzestheologie, des Christozentrismus, des biblischen Realismus, der Sündergerechtigkeit (d. h. des soteriologischen Themas von Sünde und Gnade) aufgegriffen und in ihrem dialektischen Bezug erhellt werden. Bei der denkerischen Kraft Zinzendorfs, der vor keinem Problem zurückschreckte, ist dieses Bemühen kein leichtes Unterfangen. Die Frage verdichtet sich darauf, ob das Kreuz wirklich der sachliche Inhalt wie das methodische Prinzip seiner Theologie, das kritische und gestaltende Prinzip seines Schriftbeweises, seines Gottesgedankens und des menschlichen Selbstverständnisses gewesen ist oder ob die mystisch-spiritualistisch-philadelphischen Elemente, ihr Vokabular die lutherische Grundkonzeption von Grund auf verwüstet haben.

4.

Hat nicht Valentin Ernst Löscher doch richtig gesehen, der bei dem Grafen eine originelle, gewiß hier und dort wildwüchsige Luthertreue statuierte? Ihm war der Graf ein Schüler Luthers in den besonderen Versuchungen und Bindungen seiner Zeit. Wir werden dann ohne weiteres Aalen zugestehen können, daß Zinzendorf in seinen Lehrmeinungen verschiedentlich über den lutherischen Ansatz hinausging. Für den Grafen trat z. B. die verborgene Kirche, der Leib Christi, nicht nur durch Wort und Sakrament, sondern eben auch durch „verbundene Glieder“ in die Sichtbarkeit, besser Wirksamkeit. Doch will diese Lieblingsaussage des Grafen in ihrer dialektischen Spannung verstanden sein, die keineswegs das konstitutive Element von Wort und Sakrament bestreitet. Es soll nur zum Ausdruck kommen, daß der Herr der Kirchen, wenn in ihnen seine Stimme verdunkelt ist, nicht anders zu Worte kommen kann, als daß er aus ihnen die zusammenruft, die ihn noch recht hören, um so nicht die Kirchen zu zerstören, sondern zurückzurufen. Zinzendorf erkannte prophetisch, daß in seiner Zeit in allen Kirchen bald die Kreuzespredigt mit der fortschreitenden Aufklärung zur Rarität werden sollte. Er meinte dem nur begegnen zu können, indem er die verborgene Kirche „durch verbundene Glieder“ aus allen Kirchen proklamierte.

Aalen isoliert die Verkündigung Zinzendorfs immer wieder von ihrem Gegenüber. Der Graf hat sich unaufhörlich mit drei Gegnern auseinandergesetzt: mit dem Mystizismus, mit dem Deismus bzw. Rationalismus und mit dem Orthodoxismus. Für den Grafen war es unerträglich, daß die Orthodoxie die Aussagen über Gott in die ontologischen Schemen des aristotelischen Denkens gepreßt hatte.

Aus diesem Gefängnis suchte Zinzendorf das Gottesbild zu lösen. Er entdeckte wieder das lutherische Bild vom Deus absconditus in seiner ganzen Gewalt und Furchtbarkeit, gewiß anders als Luther, aus einer anderen Zeitnot und Anfechtung heraus. Aber auch er riß wieder die schaurigen Abgründe auf, die Gott und

Mensch trennen. „Über die Gottheit zu rasonieren, Schlüsse davon zu machen, sie in Konzepte zu bringen, ist schon ein Attentat, das entweder einer Blasphemie ähnlich ist oder einer absolut vollstreckten Narrheit. Denn Gott ist weder Zeit noch Ewigkeit noch Natur, noch etwas, was der Kopf denken und der Mund aussprechen kann²⁶.“

Zinzendorf warf der ganzen frommen deutschen Aufklärung immer das gleiche vor: Mangel an Ehrfurcht. „Der große Leibnitz, der Gott fürchtete, schrieb eine Theodicee, eine Verteidigung des lieben Gottes. Wenn Propheten, die sagen können, sie hätten es von Gott, so etwas tun, läßt sich's hören. Wenn's aber Philosophen tun, die Gott für die rechten Vermittler, seine Erkenntnis fortzubringen, nicht hält, so ist's verwunderlich. Denn wenn eine Kreatur über Gott rasoniert, so liegt schon eine Art Blasphemie und Gotteslästerung darin²⁷.“ Ähnlich radikal sind des Grafen Äußerungen über den Mystizismus, der freventlich die uns gesetzten Grenzen überschreitet²⁸.

Man wird darum der Behauptung Aalens, daß Zinzendorf die Lehre und Praxis des Luthertums in v i e l e r Hinsicht hinter sich gelassen habe, mit sehr viel Vorsicht begegnen müssen, auch seiner Hauptthese: „Wir können nicht zugeben, daß Zinzendorfs Theologie evangelisch im Sinne der lutherischen Bekenntnisse gewesen sei²⁹.“ Zinzendorf macht es uns nicht leicht, ihn zu verstehen, er war zu genial, zu schöpferisch, zu sehr auf eigene Faust Christ und Theologe und, wie Leonhard Fendt formulierte, „anders als der genuine Luther und das orthodoxe Luthertum damaliger Zeit, anders als Spener, Francke, die Württemberger, Arnold und als Dippel, Thomasius und die Aufklärung³⁰.“

Das Luthertum hat in seiner Geschichte wahrlich nicht einen solchen Überfluß an missionarischen, ökumenischen und an orginellen Gedanken überquellenden Gestalten vorzuweisen, daß es an Zinzendorf vorbei „zur Tagesordnung übergehen“ könnte. Der Graf hat in seinem Jahrhundert, in dem die lutherische Orthodoxie weithin das Prophetische und die ganze Unmittelbarkeit zu den Zeitgenossen eingebüßt hatte, stellvertretend zu leisten gesucht, was ein genuines Luthertum, wenn es noch stärker vorhanden gewesen wäre, hätte leisten müssen. Gewiß ist er, der dankbare Sohn seiner lutherischen Kirche — so hat er sich gefühlt und von ihr bekannt, das Beste empfangen zu haben —, nicht zum Reformator des Luthertums des 18. Jahrhunderts geworden. Aber er hat an seinem Teil mitgeholfen, das Luthertum aus einer tiefen Selbstentfremdung in der Orthodoxie mit ihrer Intellektualisierung der Botschaft herauszuführen, denn unter den Gestalten des 19. Jahrhunderts, die von Zinzendorf Entscheidendes empfangen haben,

26 Zinzendorf, 2. Litaneirede vom 3. 11. 1756.

27 Jüngerhaus-Diarium Herrnhut, 8. 5. 1757.

29 Aalen, 239.

28 S. o. Anm. 25.

30 Fendt, Leonhard: ThLZ 1954, 593 ff.

stehen neben Kierkegaard auch Wilhelm Löhe und andere. Daß der Graf ebenso stark auf Schleiermacher, *Novalis* und später die liberale Theologie des 19. Jahrhunderts, aber auch auf die Erweckungsbewegung, man denke nur an Baron von *Kottwitz*, gewirkt hat, beweist die Weite seiner Gedanken und die denkerische Fruchtbarkeit.

Wenn Aalen, der sich durchaus einen freien Blick für die Größe Zinzendorfs bewahrt hat, ihn zu den ganz großen Namen der neueren Kirchengeschichte durch seine bahnbrechende Tätigkeit in der Mission und in dem Pioniergepräge seiner Brüder-Unität zählt, dessen geschichtliche Wirkungen von fast unübersehbarem Ausmaße sind, ihn auch zu einem Zeichen der Zeit werden läßt, das uns wie sonst wenig zum Nachdenken zwingt, ist uns das doch zu wenig. Zinzendorf und Luther sind keine Gegensätze, sie sind auch nicht Partner, wo jedem ein gewisses Recht auf Selbständigkeit zugestanden wird. Das Verhältnis zwischen Zinzendorf und Luther wird wohl am besten umschrieben, wenn man den Grafen einen der eigenwilligsten Schüler des Reformators heißt, dem wir ebenso wenig in allen Stücken folgen können wie *Melanchthon*, wie der lutherischen Orthodoxie des 17. Jahrhunderts, dem Neuluthertum des 19. Jahrhunderts oder der in der heutigen Lutherforschung betriebenen Motivforschung mit ihren theologischen Pressungen, wie sie auch wieder Aalen verdeutlicht. Jedenfalls die Tatsache, wie sich Zinzendorf ganz in die Sehnsüchte und Fragen seiner Zeit hineinbegeben hat und doch nur eins kannte und wollte, seine Zeitgenossen zu Christus zu führen und auf den Boden der Rechtfertigung, der „Sünderseligkeit“ zu stellen, bleibt vorbildlich. Wo er zeitgebunden war und irrte, war er Kind seines Jahrhunderts, und wir haben keinen Grund, das zu vertuschen.

Jedenfalls hat Zinzendorf das, was er war, nur werden können, weil er von Kindheit auf im Luthertum lebte und daheim war und blieb. Die Frage seines persönlichen Urteils über die Persönlichkeit Luthers, in dem sich die Auffassungen seiner Zeit, vor allem des Pietismus, widerspiegeln, können wir uns hier ersparen, weil sie nichts Wesentliches zu den grundsätzlichen Untersuchungen über unser Thema beizubringen vermag²¹. Nur vom Luthertum aus ist der Graf wirklich zu verstehen, niemals von dem spiritualistisch, mystisch-philadelphischen Gedankengut aus, dem er gewiß bleibend verhaftet blieb in gewollter dialektischer Spannung zur reformatorischen Botschaft. Wenn wir also Zinzendorf und Luther verbinden, dann meinen wir, daß der Graf wohl einer seiner originellsten und eigenwilligsten Schüler gewesen ist, aber doch eben sein Schüler war.

31 Renkewitz, Heinz: *Luther und Zinzendorf*, Neue Kirchl. Zeitschrift 1932, 156 ff.